

Angaben zum Aufenthalt

Studienfach bzw. -fächer	B.Sc. Biochemie
Vorhaben (z. B. Studium, Praktikum, Sprach- o. Fachkurs)	Praktikum
Zielland, Stadt	Peru, Iquitos
Gastinstitution	Universidad Amazonia Peruana und Arizona State University
Aufenthaltszeitraum (mm/jjjj bis mm/jjjj)	08/21 bis 12/21

Bitte antworten Sie auf die Fragen jeweils im Fließtext. Pro Feld sollen mind. 750 Zeichen geschrieben werden.

Was waren Ihre persönlichen und akademischen Beweggründe für den Auslandsaufenthalt?

Ich reiste für vier Monate ins Pastaza-Maranon Basin, um ein Moor in seinem natürlichen Zustand kennenzulernen. Erst 2008 waren die Publikationen über die großen Moorkomplexe im Amazonasregenwaldes Perus veröffentlicht worden. So wollte ich den Zustand und die aktuellen Forschungsvorhaben verstehen. Denn dies war der Ort, an dem ich praktische Forschung an einem natürlichen Moor erleben konnte (ein Punkt der mich mit einer bioinformatischen Bachelorarbeit zu dem Thema sehr reizte).

Ein weiterer persönlicher Beweggrund war, dass ich in dem Praktikum die Chance sah, einen Dokumentarfilm über dieses gerade neu entdeckte Moor drehen könnte. Moore erhielten in den vergangenen Jahren eine wachsende mediale Aufmerksamkeit, doch ist noch wenig über die tropischen Moore in Südamerika bekannt. Ich wollte eines von ihnen sichtbar machen.

Wie haben sich Ihre Vorbereitungen gestaltet? Worauf ist besonders zu achten? (Bewerbung an der Hochschule/Institution, Organisation des Visums, Flugs sowie der Unterkunft, Krankenversicherung, Kosten)

Ich lernte den peruanischen Professor Hinsby Cadillo-Quiroz bei einer internationalen Moorkonferenz im Sommer 2021 kennen. Er arbeitet von der amerikanischen Arizona State University aus daran, die Forschung an peruanischen Mooren voranzutreiben.

So entstand im letzten Jahr meines Studiums ein reger Austausch, teilweise auch gemeinsam mit meinem Professor für Mikrobiologie hier. Wir wägen die Möglichkeit ab, eine mikrobiologische Bachelorarbeit in Peru zu schreiben, verworfen die Idee jedoch wieder auf Grund der Schwierigkeit, Bodenproben außerhalb des Landes zu schaffen. Um dennoch eine Forschungserfahrung zu ermöglichen, bot mir Professor Cadillo-Quiroz an, ein Praktikum im peruanischen Labor zu machen. So lief letztendlich auch ein großer Teil der Organisation über ihn ab - er stellte Kontakt mit seinen ehemaligen Praktikanten her, die mit mir Packliste und Medikamente durchgingen, außerdem bot er mir an, in seinem Haus vor Ort ein Zimmer für den Zeitraum zu mieten.

Sollte es weitere Interessenten geben, könnte man sich direkt an diesen Professor wenden bzw. erfuhr ich im Nachhinein auch, dass er manchmal Praktika direkt über den DAAD ausschreibt.

Den Flug und die Auslandskrankenversicherung organisierte ich selbst. Beides war sehr kostspielig, aber dank des Stipendiums stemmbar. Ein 90-tägiges, kostenloses Touristenvisum erhält man bei der Einreise.

Die übrigen 30 Tage (ich war 4 Monate dort) blieb ich "illegal" im Land, weil wegen Corona die Auswertigen Ämter zur Verlängerung des Visums geschlossen waren und zahlte einfach bei meiner Ausreise 130 Soles drauf (ca 30 Euro).

Welche Erfahrungen haben Sie bei Ihrem Auslandsaufenthalt gemacht?

(Bedingungen der Hochschule/Institution, belegte Kurse und Prüfungen, Tagungen, Workshops)

Bei meiner Anreise stellte sich heraus, dass mein Professor erst im Oktober wiederkommen könnte, weil er ein kurzfristiges Forschungsprojekt in Arizona bekommen hatte. So überlegten wir uns gemeinsam über

Zoom ein Forschungsvorhaben, dass ich in Peru auch allein bewerkstelligen könnte. Wir entschieden uns dafür, dass ich ein spanisches Protokoll erarbeiten sollte, wie sich im Sumpf-Regenwald von Peru Bohrkerne nehmen und sich damit der Gesamtanteil des Kohlenstoffs eines bestimmten Moorabschnittes herausfinden ließ. Ich erarbeitete es mit Protokollen aus nördlichen Mooren (wo bisher die meiste Moorforschung betrieben wurde), welchen aus Indonesien und gemeinsam mit den peruanischen Wissenschaftler*innen im Labor.

Dazu gingen wir ins Feld, holten Probebohrkerne, trockneten sie und verbrannten die trockene, organische Masse - in jedem Schritt darauf bedacht aus den Fehlern zu lernen und ein möglichst praxistaugliches Protokoll für unseren Moorstandort zu erarbeiten.

Ich muss sagen, dass ich sehr daran wuchs, in einem Land wie Peru selbstständig wissenschaftlich zu arbeiten. Ich lernte, dass es manche Dinge einfach nicht gibt (wie zB Probengefäße) und man selbst kreativ Alternativen finden muss. Immer begleitet von dem Gefühl, mehr über das Moor lernen zu wollen. Und allein mit wissenschaftlicher Neugierde, viele praktische Hindernisse überwinden zu können. Es war eine Erfahrung, die ich in Greifswald als Bachelorstudentin so wahrscheinlich nicht hätte machen können.

Inwieweit sind Sie mit den sprachlichen Voraussetzungen vor Ort zu Recht gekommen?

(z. B. Angebote von Sprachkursen, Arbeitssprache vor Ort, Kommunikation vor Ort)

Ich muss gestehen, dass ich mit der naiven Vorstellung anreiste, Wissenschaftler sprächen immer Englisch. Für ein bisschen Spanisch hatte ich einen A1 Sprachkurs in Deutschland belegt (und wieder abgebrochen) und ein bisschen auf Duolingo gespielt.

Doch sehr schnell stellte sich heraus, dass in Iquitos niemand Englisch sprach - niemand auf der Straße und niemand in meinem Labor. So war ich gezwungen jeden Tag ein bisschen mehr zu lernen und mich sprachlich anzupassen. Teilweise führte es zu sehr amüsanten Situationen: eines der ersten Worte, das ich lernte war Faultier (Ozo Perezoso) und als mir meine Freunde nicht schnell genug bei einer Wanderung liefen, ich hilflos nach einer Möglichkeit suchte "nicht so langsam!" zu rufen, rief ich stattdessen "ihr Faultiere, kommt" - sie brachen in lautes Gelächter aus und beeilten sich.

Nach diesen vier Monaten spreche ich Spanisch und bin sehr stolz auf diese kleinen Sprachpflanze, die in mir wuchs. Wie beschrieben war eines meiner Vorhaben in Peru auch einen Dokumentarfilm über das Moor dort zu drehen und mit jedem weiteren Tag Spanisch verstand ich auch die Motivationen und Wünsche meiner Wissenschaftler*innen im Labor mehr. Soweit, dass ich nach zweieinhalb Monaten in der Lage war, Interviews mit ihnen zu führen. Und ich glaube erst dieses tanzende, abwartende, rollende Spanisch fängt auch tatsächlich die Gefühle der Menschen ein.

Vor Ort wären Sprachkurse teuer gewesen, aber ich plane nun noch einen universitären in Deutschland zu belegen, um die Fehler herauszubekommen und meinen Basiswortschatz zu erweitern.

Welche persönlichen Eindrücke bleiben von Ihrem Aufenthalt und wie bewerten Sie diesen? (Alltag vor Ort; Mentalität, prägende Erlebnisse, Wurden Ihre Erwartungen erfüllt?)

Der Amazonas ist magischer Ort.

Es ist schwer zu fassen, nun rückblickend aus Deutschland. Doch dort vor Ort ist das Leben ein anderes. Man kann tagelang mit einer Lancha fahren, um zu einem Dorf mitten im Wald zu kommen. Dann spannt man seine Hängematte an die Streben des Bootes und die Stunden verschwimmen. Man kann zum Kapitän der Schiffs gehen und er wird einem von Meerjungfrauen und gigantischen Wesen im Fluss erzählen. Nach eineinhalb Tagen kommt man mitten in der Nacht an in dem Dorf. Es gibt kein Licht, sodass man die gesamte Milchstraße sieht. Man beginnt sein Gepäck durch das Dorf zu dem Haus des lokalen Guides zu tragen, die 40 Liter Wasserkanister, die Messgeräte, hat keine Kraft mehr, ist müde, Hunde bellen, dann sieht man Glühwürmchen im Gras. Am nächsten Morgen erwacht man in seiner Hängematte, geht in die Hütte des Guides und bekommt Bananenbälle zum Essen und Hafeflocken zum Trinken. Man zieht die Gummistiefel an, sattelt das Gepäck und tritt ein in den Wald, in das Moor. Die Luft ist schwül, der Boden scheint einen in sich aufzunehmen bei jedem falschen Schritt. Wasser läuft von oben in die Gummistiefel. Man ist erschöpft, kann nicht mehr, die Natur ist einfach stärker, dann bleibt der Guide stehen und sagt, hier ist die Messparzelle. Die Arbeit beginnt. Man nimmt Bodenproben, notiert Zustände der Bäume, misst den Methan und CO₂-Flux. In der Mittagspause fragt man den lokalen Guide, was er denn eigentlich macht, wenn er grade kein Guide ist. Und zu meinem Erstaunen sagt er, er sei Jäger. Ja, er habe ein Gewehr. Gefährliche Tiere? Er habe schon mehrere Jaguare gesehen. Aber die Tiere werden weniger, je mehr ihr Dorf wächst. Man nickt, zieht den Gummistiefel aus dem Schlamm und versteht, dass es Orte gibt, die zwar wie aus einem Kinderbuch scheinen - doch Realität sind.

Welche praktischen Tipps würden Sie zukünftigen Studierenden für ihren Auslandsaufenthalt geben? (z. B. zu Zeitpunkt, Finanzierung, sprachliche Vorbereitung, ...)

Auch wenn Dinge im Labor teilweise sehr unorganisiert waren, mein Professor den größten Teil der Zeit in einem anderen Land saß und ich am Anfang arge Kommunikationsschwierigkeiten mit meinen Kolleg*innen hatte, kann man lernen, über all diese Dinge zu lachen. Und dann sieht man, was dort eigentlich ist! Dass man es geschafft hat in den Amazonasregenwald zu kommen. Dass man die Chance hat, ein Moor in seinem natürlichen Zustand zu sehen. Und dass man hier gerade als Forscherin auf eigenen Beinen stehen darf. Mit anderen Worten: Es werden Situationen kommen, mit denen du vielleicht nicht umzugehen weißt, aber du wächst unglaublich, vergiss das nie. Das wäre mein erster praktischer Tipp. Danach könnte man noch sagen:
Lad dir ein Spanischwörterbuch runter, vergiss deine Hängematte nicht (für die Lanchafahrten in die kleinen Dörfer) und wenn du ins Moor gehst, immer an der Seite laufen (was in der Mitte wie ein Weg aussieht, ist Schlamm, der dich einsinken lässt), du musst von Baumwurzel zu Baumwurzel springen. Trotzdem Vorsicht! Manche Bäume haben Dornen. Aber du kriegst das schon hin.
Wer ins Moor will, der kommt auch ins Moor.